

Für alle, die mit Wirtschaft gestalten wollen

EINE INITIATIVE DER



Industrie- und Handelskammern
im Ruhrgebiet

agenda
.RUHR

Agenda.Ruhr

Innovation.

Infrastruktur.

Investition.



Mit der Kraft der Innovation hat sich das Ruhrgebiet immer wieder selbst neu erfunden. Das hat es in der Vergangenheit bewiesen und das zeigt es auch aktuell. Zu den Treibern dieser steten Veränderung des Ruhrgebietes gehörte auch immer die Wirtschaft des Ruhrgebietes – und diese Herausforderung wird die Wirtschaft auch in Zukunft annehmen.

Im Ruhrgebiet packt man an, und zwar alle gesellschaftlich relevanten Gruppen zusammen. Es bezieht dabei sein Umland, insbesondere das Rheinland, das Münsterland und das südliche und östliche Westfalen, mit ein. Dieses Miteinander garantiert, dass das Ruhrgebiet heute, morgen und auch übermorgen auf eine nachhaltige Entwicklung vertrauen kann, die für alle zusammen eine prosperierende Zukunft bereithält. Auf dem Weg in diese Zukunft sind die Themen Innovation, Infrastruktur und Investition die wesentlichen Kernbereiche.

Die Industrie- und Handelskammern (IHKs) im Ruhrgebiet haben die im Folgenden in Kurzform aufgeführten Themenfelder und Projekte als Handlungsfelder identifiziert, um die wirtschaftliche Entwicklung in der Metropolregion weiter voranzutreiben.

Unsere Agenda.Ruhr ist auch als Impuls für die Ruhr-Konferenz der NRW-Landesregierung gedacht. Die Unternehmen unserer Region haben großes Interesse daran, den Standort Ruhr weiter zu stärken und den Wandel zu gestalten.

Inhalt



I. Flächen als Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung	6	VI. Nachfolge und Existenzgründungen	15
1. Mehr Raum für gewerbliche Entwicklung schaffen	6	1. Kultur der Gründung stärken und für Nachfolge werben	15
2. Nicht einseitig auf Brachflächen fokussieren	6	2. Bürokratie für Gründer und junge Unternehmen abbauen	15
3. Gewerbliches Flächenpotenzial im Regionalplan Ruhr voll ausschöpfen	6	3. Start-ups durch die Attraktivität der Region anziehen	15
4. Kooperationsstandorte zeitnah entwickeln und umsetzen	6	4. Beziehungen zum Umland fördern	15
5. Flächensparende Kompensationsmaßnahmen einsetzen	7	5. Startercenter NRW stärken	15
6. Keinen großflächigen Einzelhandel in Gewerbe- und Industriegebieten erlauben	7		
7. Planungs- und Genehmigungsprozesse beschleunigen	7	VII. Projektideen und konkrete Vorschläge	16
8. Strategisches Gesamtkonzept für die Region entwickeln	7	1. Nachfragegerechtes Angebot an Wirtschaftsflächen schaffen, Flächenengpässe beseitigen	17
9. Energieversorgung sicherstellen	7	2. Smart Urban Area Ruhr werden	17
10. Akzeptanz von Infrastrukturprojekten steigern	7	3. Neue Kompetenzzentren aufbauen, bestehende fördern	19
		4. Wissenschaftsstandort durch ein neues Max-Planck-Institut unterstützen	20
II. Digitalisierung und Zukunftstechnologien	8	5. Fachkräftengpässen vorbeugen	20
1. Breitbandausbau beschleunigen	8	6. Start-up-Ökosystem „Ruhrgebietsstyle“ etablieren	21
2. Digitale Jungunternehmen langfristig in der Region halten und mit der etablierten Industrie vernetzen	8	7. „Renewables Ruhr“ zum Ausbau erneuerbarer Energien initiieren	21
3. Eine gemeinsame Strategie für die Smarte Stadt der Städte entwickeln	8	8. Expo Real ins Ruhrgebiet holen	21
4. Innovationslabore und Kompetenzzentren stärken	8	9. Bewerbung um die Olympischen Spiele 2032 forcieren	22
		10. Bewerbung um die Internationale Gartenausstellung 2027 unterstützen	22
III. Wissenschaft und Wirtschaft	9	VIII. Gemeinsame Maßnahmen der IHKs im Ruhrgebiet zur Fachkräftesicherung	22
1. Wahrnehmung der Wissenschaftsregion Ruhrgebiet fördern	9	1. Ausbildungsmessen	22
2. Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft unterstützen	9	2. Ausbildungsbotschafter	22
3. Auf digitale Bildung setzen	9	3. Schulpartnerschaften	22
4. Fachkräfte in der Region halten	9	4. Ausbildungsvermittlung	22
IV. Berufliche Bildung und Fachkräftesicherung	10		
1. Nachwuchs sichern – duale Ausbildung stärken	10		
2. Menschen befähigen – auf Weiterbildung verstärkt setzen	10		
3. Flexibilisierung und neue Beschäftigungsmodelle als Erfolgsfaktor	10		
4. Chancen der Zuwanderung nutzen	10		
V. Mobilitätsregion der Zukunft	11		
1. Besser planen und konsequent umsetzen	12		
2. Besser vorbereitet sein	12		
3. Effizientes und verkehrsträgerübergreifendes Baustellenmanagement etablieren	12		
4. Mobilitätslösungen für die Zukunft schaffen	12		
5. Ausreichende Stellplatzmöglichkeiten für Lkw schaffen	13		
6. Angebote auf der Schiene sowohl im Nah- als auch im Fernverkehr ausbauen	13		
7. Verständnis für Wirtschaftsverkehre schaffen	13		
8. Neues ausprobieren	13		

Stand: Januar 2019

I. Flächen als Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung

Das Ruhrgebiet ist ein attraktiver Investitionsstandort. Die zentrale Lage im Herzen Europas in Verbindung mit der guten Verkehrsinfrastruktur, das gute Angebot an Hochschulen sowie der mit über 5 Millionen Einwohnern große Absatzmarkt zieht Unternehmen ins Ruhrgebiet. Die Nachfrage nach Wirtschaftsflächen ist dementsprechend hoch: Zwischen 2005 und 2015 wurden jährlich im Durchschnitt 189 Hektar für gewerblich-industrielle Nutzungen in Anspruch genommen. Gewerbe- und Industriegebiete sind die Jobmotoren des Ruhrgebiets. Um die wirtschaftliche Dynamik fortzusetzen, braucht es auch zukünftig ein attraktives Angebot von Wirtschaftsflächen.

1. Mehr Raum für gewerbliche Entwicklung schaffen

Gewerblich-industrielle Entwicklung braucht Raum. Dafür muss die Politik Flächen anbieten. In vielen Städten und Gemeinden ist es für Unternehmen jedoch bereits heute schwierig, neue Flächen zu erhalten. Sie müssen daher bereits auf Standorte außerhalb des Ruhrgebietes oder Nordrhein-Westfalens ausweichen. In Städten und Gemeinden, in denen es noch nicht so weit gekommen ist, sind die kommenden Engpässe bereits abzusehen. In Abstimmung mit der Wirtschaft sind neue Flächen- und Nutzungskonzepte zu entwickeln.

2. Nicht einseitig auf Brachflächen fokussieren

Unternehmenserweiterungen oder -neuan siedlungen und damit weitere Arbeitsplätze benötigen zügig real verfügbare und restriktionsfreie Flächen. Nur mit der Reaktivierung von Brachflächen sind aus Sicht der Wirtschaft in der Region Ruhr die Anforderungen der Unternehmen nicht zu erfüllen. Gleichwohl gilt es, die Reaktivierung von Brachflächen – neben der Ausweisung neuer Wirtschaftsflächen – zu beschleunigen.

3. Gewerbliches Flächenpotenzial im Regionalplan Ruhr voll ausschöpfen

Der Regionalplan sollte den verlässlichen Rahmen für stetiges Wachstum und Prosperität einer ganzen Region setzen. Da eine Konformität der Planungsebenen als selbstverständlich anzusehen ist, muss ähnlich zum Landesentwicklungsplan NRW, der unter der neuen Landesregierung nun wirtschaftsfreundlicher gestaltet wird, auch der zukünftige Regionalplan die Entfaltung wirtschaftlichen Handelns befördern. Dies muss viel stärker in den Vordergrund rücken, als es der bisherige Entwurf erkennen lässt. Aus diesem Grund sollte der maximale Planungszeitraum von nun 25 Jahren bei Wirtschaftsflächen ausgeschöpft werden. Auch bei der Ausweisung von Gebieten für die Rohstoffgewinnung müssen die verlängerten planerischen Vorsorgezeiträume berücksichtigt werden.

4. Kooperationsstandorte zeitnah entwickeln und umsetzen

Dem Flächenengpass – insbesondere für flächenintensive Vorhaben – kann unter anderem mit dem Instrument der Kooperationsstandorte begegnet werden. Die Idee der Kooperationsstandorte soll bürokratische Grenzen überwinden und gerade Unternehmen mit größerem Flächenbedarf entgegenkommen. Das Instrument ist zu entwickeln und möglichst zügig zur Umsetzung zu bringen.

5. Flächensparende Kompensationsmaßnahmen einsetzen

Kompensationsmaßnahmen sollen Eingriffe in die Natur und in die Landschaft ausgleichen. Da Flächen jedoch nur eingeschränkt verfügbar sind, kommt es hier oft zu Konkurrenz. Entsprechende Maßnahmen sollten möglichst umgesetzt werden, ohne zusätzliche Flächen in Anspruch zu nehmen. Hier ist es vielversprechend, neue und innovative Lösungsansätze zu entwickeln.

6. Keinen großflächigen Einzelhandel in Gewerbe- und Industriegebieten erlauben

Der klassische Einzelhandel gehört in die Innenstädte und in die Stadtteilzentren. Daher sind Gewerbe- und Industriegebiete von großen Ansiedlungen des Einzelhandels freizuhalten.

7. Planungs- und Genehmigungsprozesse beschleunigen

Die Dauer von Planverfahren für Bauvorhaben von Unternehmen ist vielfach zu lang und oft nicht transparent. Die Unternehmen wünschen sich, besser über die Verfahrensschritte und den Bearbeitungsstand informiert zu werden. Die Prozesse sollten unter Ausschöpfung der rechtlichen Rahmenbedingungen beschleunigt werden.

8. Strategisches Gesamtkonzept für die Region entwickeln

Aktuell fehlt ein strategischer Ansatz, der die zukünftige Entwicklung der Region gestalten kann und der dabei alle räumlichen Nutzungsanforderungen für die nächsten Jahre einbezieht. Deshalb sollte eine klar definierte Gesamtperspektive für die räumliche Entwicklung der Region Ruhr erarbeitet werden. Eine enge Zusammenarbeit mit ihrem Umland wird dabei große Vorteile bieten. Mit dem „Handlungsprogramm zur räumlichen Entwicklung der Metropolregion Ruhr“ hat der RVR parallel zur Aufstellung des Regionalplans auch ein informelles räumliches Steuerungskonzept erarbeitet. Dieses bietet eine erste Grundlage für die weitere Erarbeitung einer wirtschaftlichen Gesamtstrategie.

9. Energieversorgung sicherstellen

Eine konstante und zuverlässige Energieversorgung ist eine Grundvoraussetzung für die Wirtschaft. Für die Erreichung der Ziele der Energiewende müssen schon heute die planerischen Grundlagen gelegt werden. Energiestandorte und Leitungen müssen erhalten und ausgebaut werden.

10. Akzeptanz von Infrastrukturprojekten steigern

Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürger sollten sich gleichermaßen ihrer Verantwortung für den Erhalt und den Ausbau von Infrastruktur stellen. Viele Projekte stießen auf ein viel besseres Echo in der breiten Gesellschaft, wenn sie besser kommuniziert würden. Gesamtplanungen können nur gelingen, wenn in den Regionen alle Akteure an einem Strang ziehen. Es muss deutlicher werden, dass Gemeinwohl dem Einzelinteresse vorzuziehen ist.

II. Digitalisierung und Zukunftstechnologien

Die Zukunft des Wirtschafts- und Innovationsstandorts Ruhr ist digital. Bereits jetzt ist der Wandel des Reviers vom Industriestandort hin zu einem dynamischen digitalen Ballungsgebiet spürbar. Aus der Verknüpfung von „alter Industrie“ und der Entwicklung innovativer digitaler Geschäftsmodelle ergeben sich zahlreiche Standortvorteile. Digitale Stahlhandelsplattformen oder Start-ups im Bereich Sensortechnik für die Schwerindustrie sind nur einige Beispiele für die vielen innovativen Ideen der Region. Die Metropolregion Ruhr verfügt mit ihrem Profil aus insgesamt fünf Universitäten und 17 Hochschulen, einem vielfältigen Talentpool qualifizierter Fachkräfte und der hohen Unternehmensdichte über einen guten Nährboden für die Weiterentwicklung zur digitalen Vorzeigeregion. Auch viele junge Unternehmen entdecken verstärkt das Ruhrgebiet für sich, nicht zuletzt aufgrund der vergleichsweise günstigen Flächen, sowie der Nähe zu Universitäten, Unternehmen und Kapitalgebern. Viele Städte des Ruhrgebiets wie Dortmund, Gelsenkirchen und Duisburg tragen mit Smart City-Initiativen zum Wandel bei. Ausprobierlabore, Fablabs für Rapid Prototyping aber auch frei verfügbares WLAN, intelligente Verkehrssteuerungssysteme und Co-Working Spaces entfalten bereits eine große Ausstrahlungs- und Anziehungskraft. Es gilt jetzt, die Weichen für die digitale Zukunft Ruhr zu stellen.

1. Breitbandausbau beschleunigen

Eine zuverlässige und flächendeckende Breitband-Versorgung bildet das Rückgrat der digitalen Transformation und ist für eine starke Wirtschaft unverzichtbar. Hohe Breitbandverfügbarkeit, symmetrische Übertragungsraten und Echtzeitkommunikation werden immer mehr ein ausschlaggebender Faktor für Standortentscheidungen von Unternehmen. Trotz der öffentlichen Fördermittel für den Breitbandausbau schreitet die Umsetzung sehr unterschiedlich voran, insbesondere in Randlagen bestehen oft Lücken bei der Versorgung von Gewerbestandorten. Mit der Priorisierung der Erschließung von Gewerbe- und der Schulstandorte in der Gigabit-Strategie ist ein wichtiger erster Schritt getan. Mangelnde Kapazitäten von Tiefbauämtern sowie oft langwierige Ausbauprojekte und Genehmigungsverfahren bilden im weiteren Verfahren jedoch oft einen Flaschenhals, der im Ruhrgebiet auch durch eine bessere Zusammenarbeit der Kommunen beseitigt werden sollte.

2. Digitale Jungunternehmen langfristig in der Region halten und mit der etablierten Industrie vernetzen

Die Region Ruhr profitiert von den innovativen Geschäftsideen junger Gründer, die wichtige Treiber des digitalen Wandels sind. Es existieren bereits zahlreiche, teils von Unternehmen selbst initiierte Förder- und Qualifizierungsprogramme, die Start-ups durch Mentoring den Zugang zu Netzwerken und Finanzierungskapital begleiten. Zwischen Start-up-Ökosystem und „traditionellen“ Unternehmen des Ruhrgebiets können wichtige Spill-Over-Effekte entstehen. Um einen systematischen Wissenstransfer zu schaffen, sollten gezielt Formate (z.B. Innovationslabore, Barcamps, Hackathons) gefördert werden, um die Start-up-Szene Ruhr zu stärken. Ziel sollte es sein, dass so Inseln der Gestaltung für Zukunftsthemen entstehen. Wichtig ist auch, dass mehr Risiko- bzw. Chancenkapital für die Innovationstreiber bereitgestellt wird.

3. Eine gemeinsame Strategie für die Smarte Stadt der Städte entwickeln

Digitalisierung bedeutet Prozesse völlig neu zu denken, dieses gilt auch für die Kommunen im Ruhrgebiet. Es wird entscheidend darauf ankommen, dass sich die Kommunen im Ruhrgebiet als Vorreiter der Digitalen Bewegung verstehen. Die vorhandenen Smart City Ansätze müssen hierfür besser gebündelt und ausgebaut werden. Dabei ist es wichtig, dass der Prozess der Digitalisierung unserer Metropolregion umfassend gedacht wird und alle Lebensbereiche von der Digitalisierung der Verwaltung, über die Verkehrssteuerung bis hin zur Befähigung junger Menschen einbezieht.

4. Innovationslabore und Kompetenzzentren stärken

Universitäten und Forschungszentren bilden die Grundlage für die Forschungs- und Wissensregion Ruhr. Um neue Technologien zu erproben und anwendungsreif für die Praxis zu entwickeln, kommt den FabLabs oder Laboren für Rapid Prototyping z.B. mittels 3D-Druck eine zentrale Rolle zu. Bei immer kürzer werdenden Entwicklungszeiträumen müssen sich Unternehmen und Forschungseinrichtungen stärker austauschen und auch mit neuen Formen der Zusammenarbeit experimentieren. Hierfür gilt es, die Ausprobierlabore weiter zu stärken und zusätzlich neue Kompetenzzentren aufzubauen.

III. Wissenschaft und Wirtschaft

Das Ruhrgebiet ist Deutschlands größter akademischer Ausbildungsstandort. Die zahlreichen Universitäten und Fachhochschulen im Ruhrgebiet sind ein bedeutender Wirtschafts- und Standortfaktor; das Ruhrgebiet wird dadurch mehr als Innovations- und Investitionsstandort wahrgenommen. Daher ist es umso wichtiger, die Hochschulausbildung konsequent auf die Bedürfnisse der gewerblichen Wirtschaft auszurichten. Die Wirtschaft kann daher bei der Entwicklung von Studieninhalten mitwirken. Für eine insgesamt verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft und der Wissenschaft in der Region ist jedoch ein erhöhtes Maß an Kooperationsfähigkeit erforderlich. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der Digitalisierung.

1. Wahrnehmung der Wissenschaftsregion Ruhrgebiet fördern

Das Ruhrgebiet wird zu wenig als Wissenschaftsregion wahrgenommen, obwohl es schon eine ist. Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind zwar in der Wissenschaftslandschaft präsent, ihre Wahrnehmung ist jedoch noch ausbaufähig. Um das Wissenschaftsprofil des Ruhrgebietes zu stärken, müssen wichtige, öffentlichkeitswirksame Fürsprecher gewonnen werden.

Wissenschaftsformate können gemeinsam mit der Wirtschaft und der Wissenschaft entwickelt werden, um wissenschaftliche Großveranstaltungen im Ruhrgebiet zu etablieren. Die Infrastruktur hierfür ist zwar vorhanden; die Mittelausstattung und das Studienaufkommen steigen bisher jedoch nicht gleichmäßig an. Daher muss die bestehende Finanzierungslücke geschlossen werden. Die Kultur von Stiftungen und Sponsorings zugunsten der Wissenschaft sollte stärker etabliert werden.

2. Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft unterstützen

Der wirksamste Technologietransfer läuft über Köpfe. Passende Verbünde zur Forschung und Entwicklung von technologieorientierten Innovationen sind zu formieren. Dabei gilt es, auf den vorhandenen Kompetenzen aufzubauen und nur vereinzelt und sehr gezielt neue Themenfelder zu etablieren. Ein problem- und lösungsorientierter Transfer von Wissen und Technologien muss etabliert und gelebt werden. Entsprechende Leuchtturmprojekte können helfen, solche neuartigen Ansätze in der Region langfristig zu etablieren.

3. Auf digitale Bildung setzen

Die Schulen und Bildungseinrichtungen des Ruhrgebietes müssen zum digitalen Schrittmacher für die Region werden. Den angehenden Fachkräften muss möglichst frühzeitig ein offener, kreativer und gleichzeitig kritischer Umgang mit Medien und Digitalisierung vermittelt werden. Dazu gehören auch der Aufbau eines Netzes von Wissenswerkstätten und die Errichtung digitaler Infrastruktureinrichtungen, etwa für Tests, Simulationen, Prozesse und Versuche.

4. Fachkräfte in der Region halten

Die im Ruhrgebiet ausgebildeten Fachkräfte sollten in der Region gehalten werden. Dazu müssen sich auch die Unternehmen deutlicher als bisher als attraktive Arbeitgeber präsentieren und zur Gewinnung von Hochschulabsolventen rechtzeitig die Zusammenarbeit mit den Hochschulen der Region suchen. Sowohl die Wirtschaft als auch die Wissenschaft müssen dies als Win-win-Situation erkennen.

IV. Berufliche Bildung und Fachkräftesicherung

Der Fachkräftemangel ist aktuell das größte Konjunkturrisiko im Ruhrgebiet. Im IHK-Ruhrlagebericht vom Herbst 2018 gaben 55 Prozent aller befragten Unternehmen den Fachkräftemangel als größte Sorge an, noch vor den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (44 Prozent). Mittelfristig stellt die demografische Entwicklung auch im Ruhrgebiet ein zentrales Problem für die Wirtschaft dar. Laut IHK-Fachkräftemonitor verdoppelt sich das Defizit an Fachkräften von 2018 bis 2030 annähernd. 2018 fehlten im Ruhrgebiet bereits 118.000 Kräfte. Im Jahr 2030 werden es 202.000 sein.

Von den 118.000 Fachkräften, die bereits im Jahr 2018 fehlten, gingen laut IHK-Fachkräftemonitor rund 86 Prozent auf das Konto von Fachkräften aus dem betrieblichen Ausbildungssystem. Gemeint sind hier Fachkräfte mit einer betrieblichen Ausbildung oder einem betrieblichen Weiterbildungsabschluss wie etwa Fachwirt, Industriemeister oder Betriebswirt.

Es fehlen nicht nur Fachkräfte, sondern auch Auszubildende: Die Zahl der unbesetzten Ausbildungsstellen stieg von 1.020 im Jahr 2012 um 63 Prozent auf 1.664 im Jahr 2017. Gleichzeitig gab es mehr registrierte Bewerber ohne Ausbildungsplatz (2012: 1.117; 2017: 1.937) – das ist unter anderem eine Folge der Flüchtlingswelle. Diese Zahlen machen deutlich, dass die Probleme auf dem Ausbildungsmarkt nicht mehr allein durch zusätzliche Ausbildungsplätze gelöst werden können. Vielmehr gilt es, Angebot und Nachfrage sinnvoll und möglichst unbürokratisch zusammenzuführen. Insbesondere bürokratische Vorgaben gefährden neben Sprachproblemen bei Geflüchteten als künftigen Fachkräften den Erfolg des Berufsschulunterrichts und damit der gesamten Ausbildung.

1. Nachwuchs sichern – duale Ausbildung stärken

Entscheidend wird zudem sein, junge Menschen bei der Wahl des passenden Berufseinstieges zu unterstützen. Eine erfolgreiche Berufsorientierung hilft jungen Menschen, sich früher und nachhaltiger in den betrieblichen Wertschöpfungsprozess einzubringen.

Auch unzureichend Qualifizierte können in Zukunft helfen, den Fachkräftebedarf zu decken. Die IHKS im Ruhrgebiet setzen hier unter anderem auf Teilqualifizierungen, die den Weg zu einer erfolgreichen Abschlussprüfung in einem anerkannten Ausbildungsberuf ebnen.

2. Menschen befähigen – auf Weiterbildung verstärkt setzen

Die Weiterbildung von Beschäftigten kann helfen, die Produktivität zu erhöhen. Nach einer IHK-Umfrage aus dem Jahr 2018 plant ein Drittel der Unternehmen, im laufenden Jahr die Ausgaben für Weiterbildung zu erhöhen. Schwerpunkte liegen dabei auf Themen der IT und Digitalisierung, auf technischen Qualifikationen sowie auf Organisation und Führung.

3. Flexibilisierung und neue Beschäftigungsmodelle als Erfolgsfaktor

Lebensarbeitszeit, Teilzeit, mehr Frauen und ältere Arbeitnehmer: Die demografische Entwicklung ist nicht der einzige Trend auf dem Arbeitsmarkt. Es gilt in Zukunft noch mehr als heute, Betriebe familienfreundlich zu gestalten und die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu fördern.

4. Chancen der Zuwanderung nutzen

Eine gezielte Steuerung der Zuwanderung nach dem Bedarf der Wirtschaft kann das Arbeitsvolumen ebenso passend erhöhen wie die im rechtlich zulässigen Rahmen verbesserte Integration von Migranten in das Berufsbildungssystem.

V. Mobilitätsregion der Zukunft

Wachstum braucht Mobilität. Sie ist eine der Grundvoraussetzungen für wirtschaftliche Entwicklung und soziale Teilhabe. Die Mobilität bzw. die Erreichbarkeit ist zudem einer der wichtigsten Standortfaktoren. Beschäftigte auf dem Weg zur Arbeit, Produzenten von Gütern, Dienstleistungsunternehmen und Verbraucher profitieren gleichermaßen von guten Verkehrsverbindungen. In einem Ballungsraum mit einer hohen Verdichtung und einer polyzentrischen Siedlungsstruktur wie dem Ruhrgebiet ist die Sicherstellung der Mobilität von Gütern und Menschen eine der größten Herausforderungen.

Staus und stockender Verkehr hemmen die wirtschaftliche Entwicklung und erschweren die Flexibilität von Fachkräften und anderen Arbeitnehmern. Viele Straßen, Schienen- und Wasserwege müssen saniert und mit Blick auf ihre Leistungsfähigkeit ausgebaut werden. Straßen- und Schienenbrücken müssen ausgetauscht und erweitert, Schleusentore erneuert und Schlaglöcher beseitigt werden. Gleichzeitig muss das Angebot des Öffentlichen Personennahverkehrs in vielen Bereichen erweitert und die Sanierung der Infrastruktur des schienengebundenen Personenverkehrs beschleunigt werden. Auch die Bedingungen für den Güterverkehr auf der Schiene müssen verbessert werden. Die Ergänzung der Verkehrsinfrastruktur um ein attraktives Radschnellwegenetz sowie eine multimodale Verknüpfung der verschiedenen Verkehrsträger und -angebote sind wichtige Elemente eines zukünftigen, integrierten Mobilitätssystems Ruhr.

Der Handlungsdruck im Ruhrgebiet ist angesichts dieser Herausforderungen immens. Mit der Ertüchtigung der Infrastruktur und der Erarbeitung integrierter Mobilitätsangebote können bedeutende Potenziale gehoben werden, um den Standort für Unternehmen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter attraktiv zu halten und neue Investoren anzulocken. Das Ruhrgebiet sollte die Chance nutzen, sich als Mobilitätsregion der Zukunft zu positionieren. Die Region hat spezifische Stärken und Charakteristika, die es bei der Entwicklung neuer Konzepte – auch mit Blick auf die starken Verflechtungen zu den angrenzenden Regionen – zu nutzen gilt:

- Das Ruhrgebiet ist eine der wichtigsten europäischen **Logistikregionen**: Zahlreiche große Logistikdienstleister und ihre Kunden aus Industrie und Handel haben ihren Sitz oder große Betriebsstätten in der Region.
- Das Ruhrgebiet ist eine **Pendlerregion**: Rund fünf Millionen Menschen leben im Ruhrgebiet. Viele davon pendeln täglich in eine benachbarte Stadt zum Arbeiten. Zugleich ist die Region als Arbeitsort bekannt. Täglich pendeln über 1,6 Millionen Menschen heraus oder hinein.
- Das Ruhrgebiet ist **logistischer Mittelpunkt Europas** mit viel Potenzial für weitere Wertschöpfungen: Im Ruhrgebiet treffen viele europäische Verkehrsachsen zusammen. Vorteilhaft sind nicht nur die kurzen Wege innerhalb der Region, sondern auch die guten Verbindungen in die benachbarten Regionen und in andere Ballungsräume wie das Rheinland oder das Rhein-Main-Gebiet. Auch grenzüberschreitende und internationale Verbindungen wie die Anbindung an die Seehäfen Rotterdam und Antwerpen haben eine hohe Relevanz. Zudem wird die Schienenverbindung nach China, auch als „Neue Seidenstraße“ bekannt, an Bedeutung gewinnen. Mit dem Flughafen in Dortmund und den unmittelbar an das Ruhrgebiet angrenzenden Flughäfen ist die Region an das europäische und weltweite Luftverkehrsnetz angebunden. Dies gilt insbesondere für osteuropäische Destinationen.

- Das Ruhrgebiet ist eine **Hafen- und Binnenschiffsregion**: Mit einem weitverzweigten Kanalnetz, dem weltgrößten Binnenhafen in Duisburg, dem größten Kanalhafen Europas in Dortmund und vielen weiteren Häfen und Umschlagplätzen entlang der Kanäle ist das Ruhrgebiet eine der wichtigsten Binnenschiffsregionen in Europa.
- Das Ruhrgebiet ist eine **ÖPNV-Region**: Millionen Pendler aus dem Ruhrgebiet und den umliegenden Regionen nutzen täglich die Bus- und Bahnverbindungen und entlasten so das bereits hochbelastete Autobahnnetz.
- Das Ruhrgebiet ist eine **Forschungsregion**: Mit dem Zentrum für Verkehr und Logistik der Universität Duisburg-Essen, dem Fraunhofer Institut für Materialfluss und Logistik (IML) in Dortmund sowie vielen weiteren Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die sich mit Mobilität und Logistik beschäftigen, ist die Region eine der Wissensregionen rund um die Mobilität der Zukunft.

**Wie kann es gelingen, dass das Ruhrgebiet beim Thema Mobilität und Infrastruktur vorankommt?
Hierzu acht Schlaglichter, worauf es besonders ankommen wird:**

1. Besser planen und konsequent umsetzen

Selbst da, wo dringender Handlungsbedarf besteht, dauert es immer noch viel zu lange, bis ein neues Bauwerk steht. Alle Baulastträger müssen die Möglichkeiten, die das Planungsrecht bereits jetzt einräumt, konsequent ausschöpfen. Zudem sollten sie alle Verfahren möglichst einheitlich und transparent gestalten und abarbeiten.

2. Besser vorbereitet sein

Obwohl bekannt ist, dass viele Brücken, Straßen, Gleise oder Schleusentore marode sind und von einem auf den nächsten Tag gesperrt werden können, ist die Region darauf nicht ausreichend vorbereitet. Deshalb bedarf es eines Verfahrens, mit dem die Ausfallrisiken abgeschätzt und entsprechende Notfallpläne frühzeitig entwickelt werden können.

3. Effizientes und verkehrsträgerübergreifendes Baustellenmanagement etablieren

In den kommenden 15 Jahren wird eine Vielzahl von Sanierungs- und Ausbaumaßnahmen die Leistungsfähigkeit der Verkehrsnetze im Ruhrgebiet beeinträchtigen. Um die Erreichbarkeit und die Mobilitätsanforderungen in der Region zu gewährleisten, ist es notwendig, die verschiedenen Baumaßnahmen effizient miteinander zu verzahnen und aufeinander abzustimmen. Hierfür bedarf es eines umfassenden Managementsystems für Baustellen, bei dem die Ein- und Auspendler der umliegenden Regionen mit einbezogen werden müssen.

4. Mobilitätslösungen für die Zukunft schaffen

Die Digitalisierung bietet neue Chancen, bestehende Infrastrukturkapazitäten besser zu nutzen. Weitergehende Einsatzmöglichkeiten für digitale Technik gibt es sowohl im Öffentlichen Personennahverkehr als auch bei der Verkehrssteuerung auf den Autobahnen und im nachgelagerten Straßennetz. Zukunftsfähige Mobilität bedeutet aber auch, sich am Nutzer selbst zu orientieren und auf die geänderten Mobilitätsbedürfnisse der Menschen einzugehen.

5. Ausreichende Stellplatzmöglichkeiten für Lkw schaffen

Gerade im Umfeld vieler Häfen und Logistikzentren herrscht oft ein Mangel an geeigneten Lkw-Stellplätzen. Dies führt immer wieder zu unnötigen Suchverkehren, zu Überschreitungen von Lenkzeiten oder zum Parken an nicht erlaubten bzw. gefährlichen Stellen. Daher müssen die bestehenden Lkw-Stellplätze systematisch erfasst und unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten vor Ort gegebenenfalls ausgebaut werden. Im Zu- und Ab- lauf von Terminals und Gewerbestandorten müssen die entsprechenden Routen und Flächen eingeplant werden, um die genannten Probleme von vorneherein zu vermeiden.

6. Angebote auf der Schiene sowohl im Nah- als auch im Fernverkehr ausbauen

Eine bestmögliche Mobilität im Ruhrgebiet setzt voraus, dass der Nahverkehr auf der Schiene zuverlässig und in einer engen Taktung funktioniert. Der im Endausbau des Rhein-Ruhr-Expresses (RRX) geplante 15-Minutentakt auf der Strecke Köln – Dortmund muss so schnell wie möglich erreicht werden. Gleichzeitig ist es erforderlich, die bestehenden Fernverkehrsverbindungen beizubehalten und weiter auszubauen. Dies gilt insbesondere für die Verbindungen auf der Strecke Ruhrgebiet – Berlin, aber auch für die auf der Strecke Ruhrgebiet – Hamburg (über Bremen), für die der zweigleisige Ausbau zwischen Lünen und Münster notwendig ist.

7. Verständnis für Wirtschaftsverkehre schaffen

Die Wirtschaftsregion Ruhrgebiet lebt von der guten Erreichbarkeit. Oft sind Produktionsstandorte bewusst gewählt. Investieren Unternehmen in neue Anlagen, Maschinen oder in den Firmensitz, koppeln sie diese Investitionen häufig an öffentlich wirksame Maßnahmen, die die Erreichbarkeit verbessern. Wer auf Infrastruktur und Erreichbarkeit setzt, sichert damit direkt und indirekt Beschäftigung. Im Zuge dieser Maßnahmen hat es sich in der Vergangenheit als hilfreich erwiesen, die Bevölkerung möglichst früh zu informieren und mit einzubinden. Je besser die Informations- und Kommunikationspolitik ist, desto seltener kommt es zu (oft jahrelangen) Rechtsstreitigkeiten um Details einer Maßnahme.

8. Neues ausprobieren

Aktuell werden viele neue Mobilitätskonzepte erprobt. Der verstärkte Einsatz von Elektromobilität, Wasserstoff oder Flüssiggas gehört ebenso dazu, wie die Roboterfahrzeuge, Güterpipelines, Seilbahnen oder Drohnen. Das Ruhrgebiet ist ein Ballungsraum und bietet damit gute Voraussetzungen, um diese neuen Technologien zu erproben. Hier sind viele Verkehrsmöglichkeiten über Straße, Schiene und auch über das Wasser bestens erschlossen.

A

Wir richten uns an Menschen, die für das Ruhrgebiet als prosperierenden Wirtschaftsstandort handeln wollen.

R

H

U

R

VI. Nachfolge und Existenzgründungen

Das Ruhrgebiet ist attraktiv für Gründerinnen und Gründer. Ein Drittel aller Gründungen in NRW findet im Ruhrgebiet statt. Das liegt an dem einzigartigen und dichten Wirtschaftsraum, an der Bildungs- und vor allem an der Hochschullandschaft und an dem hervorragenden Netzwerk von unterstützenden Einrichtungen, wie beispielsweise den IHKs, den Technologie- und Gründerzentren oder den teilregionalen Start-up-Initiativen. Allerdings ist die Zahl der Neugründungen auch im Ruhrgebiet seit Jahren rückläufig: Die Schere klafft zwischen Neugründungen und Unternehmensschließungen auf (zuletzt über 2.600). Das heißt: Neugründungen können in der Metropolregion Ruhr den Verlust an Betrieben statistisch nicht auffangen.

1. Kultur der Gründung stärken und für Nachfolge werben

Das Thema Existenzgründung muss bereits in den Schulen und Hochschulen eine Rolle spielen. Gerade im Ruhrgebiet muss die Wertschätzung der Selbstständigkeit und die Kultur für Gründungen weiter gestärkt werden. Dabei ist auch die Unternehmensnachfolge eine Option. Im Ruhrgebiet existiert eine mittelständisch geprägte Wirtschaftsstruktur, in der Nachfolger dringend gesucht werden – das muss noch viel bekannter werden.

2. Bürokratie für Gründer und junge Unternehmen abbauen

In der Start- und Übergangsphase von jungen Unternehmen muss die Bürokratiebelastung auf ein Mindestmaß reduziert werden. Der Staat sollte stärker auf Chancen von Gründungen vertrauen und Start-ups mehr Freiräume lassen. Unternehmerinnen und Unternehmer, deren Betriebseinnahmen im Veranlagungszeitraum unter 17.500 Euro liegen, sollten ihren Überschuss statt mit dem komplizierten Steuer-Pflichtformular „Einnahmen-Überschussrechnung“ wieder formlos ermitteln dürfen. Gründerinnen und Gründern sollte, wie anderen Unternehmen auch, eine vierteljährliche – statt monatliche – Umsatzsteuervoranmeldung erlaubt werden.

3. Start-ups durch die Attraktivität der Region anziehen

Der Start-up-Standort Ruhrgebiet muss mit den Stärken der einzelnen Städte und Kommunen weiter ausgebaut und optimiert werden. Bestehende Aktivitäten sollten gebündelt und zielgerichtet zusammengeführt werden. Denn ein starker Wissenschaftsstandort lebt auch von technologiegetriebenen Gründungen. Auch durch einen effektiven Technologietransfer kann die Gründung innovativer Start-ups unterstützt werden. Die Wirtschaft, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen, ist an der Zusammenarbeit mit Start-ups – sowohl aus dem In- als auch aus dem Ausland – interessiert, um mit deren Hilfe neue Innovationen in Unternehmen zu integrieren.

4. Beziehungen zum Umland fördern

Das Ruhrgebiet darf sich nicht abschotten, sondern muss vielmehr die Beziehungen zu den starken Regionen in der Nachbarschaft weiter befördern, wie beispielsweise dem Rheinland, dem Münsterland oder Süd- und Ostwestfalen. Als Standort für industriennahe Dienstleistungen bieten sich im Kontext von Industrie 4.0 große Chancen für die Region, gerade in Verbindung zu industriestarken Regionen wie Südwestfalen.

5. Startercenter NRW stärken

Mit den Startercentern NRW bei den IHKs, den Handwerkskammern und den kommunalen Wirtschaftsförderungen verfügt NRW über ein dichtes Netzwerk von zertifizierten Beratungseinrichtungen in Sachen Gründung. Auch die neue Landesregierung setzt auf diese Struktur. Dabei kommt es zunehmend darauf an, die unterschiedlichen Initiativen zu bündeln. Die Digitalisierung des Gründungsprozesses, wie beispielsweise die Online-Gewerbemeldung, werden die IHKs unterstützen und vorantreiben.

VII. Projektideen und konkrete Vorschläge

1. Nachfragegerechtes Angebot an Wirtschaftsflächen schaffen, Flächenengpässe beseitigen
2. Smart Urban Area Ruhr werden
3. Neue Kompetenzzentren aufbauen, bestehende fördern
4. Wissenschaftsstandort durch ein neues Max-Planck-Institut stärken
5. Fachkräfteengpässen vorbeugen
6. Start-up-Ökosystem „Ruhrgebietsstyle“ etablieren
7. „Renewables Ruhr“ zum Ausbau erneuerbarer Energien initiieren
8. Expo Real ins Ruhrgebiet holen
9. Bewerbung um die Olympischen Spiele 2032 forcieren
10. Bewerbung um die Internationale Gartenausstellung 2027 unterstützen

1. Nachfragegerechtes Angebot an Wirtschaftsflächen schaffen, Flächenengpässe beseitigen

Gewerbe- und Industrieflächen bilden eine fundamentale Grundlage für die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen und die Entwicklung von Unternehmen. Eine nachfragegerechte und angebotsorientierte Flächenpolitik ist deshalb ein wesentlicher Baustein für die weitere Entwicklung des Ruhrgebietes.

Die derzeitige Situation in den Städten und Gemeinden zeigt jedoch, dass bereits heute oder in naher Zukunft faktisch keine vermarktbareren Flächen für die gewerbliche Entwicklung zur Verfügung stehen, wie beispielsweise durch das Projekt „Gewerbliches Flächenmanagement“ der Business Metropole Ruhr (bmr) belegt ist.

Die IHKS im Ruhrgebiet fordern, dass neue Konzepte, Ideen und Projekte für zusätzliche Wirtschaftsflächen entwickelt werden:

1.1. Nutzung altindustrieller Flächen ermöglichen

Das Ruhrgebiet verfügt über viele altindustrielle Flächen, Anlagen und Brachflächen. Nur ein kleiner Teil der Flächen steht für die Ansiedlung oder Erweiterung von Unternehmen zur Verfügung. Die IHKS im Ruhrgebiet regen an, dass in einem Wiedernutzbarmachungsprogramm altindustrielle Flächen (beispielsweise auch altindustrielle Kraftwerksstandorte) aufbereitet und dem Markt neu zur Verfügung gestellt werden.

1.2. Regionale Kooperationsstandorte und Projekt newPark umsetzen

Mit dem neu geschaffenen Instrument der regionalen Kooperationsstandorte könnte der Regionalplan Ruhr der Nachfrage nach größeren zusammenhängenden Flächenpotenzialen Rechnung tragen und prinzipiell ein Angebot für am Markt besonders nachgefragte Flächengrößen schaffen.

Als Standort für landesbedeutsame flächenintensive Großvorhaben kann newPark einen bedeutenden Anteil zur Beseitigung des Flächenengpasses für Industrieunternehmen leisten. Für eine möglichst zeitnahe Umsetzung der Kooperationsstandorte und von newPark müssen planungsrechtliche, verkehrstechnische und weitere Barrieren abgebaut und die regionale Kooperation gefördert werden.

1.3 Flächentausche beschleunigen

Die Praxis weist eine deutliche Diskrepanz zwischen der rechnerischen Verfügbarkeit und der faktischen Markt-gängigkeit von Flächen auf. Zur Flexibilisierung der Flächenkontingente für die gewerbliche Entwicklung müsste der Tausch planerisch gesicherter, jedoch mit Entwicklungshemmnissen belegter und verfügbarer Flächen auf Regional- und Flächennutzungsplanebene prozessual vereinfacht und beschleunigt werden.

1.4. Nutzungskonkurrenz durch flächensparendes Kompensieren verringern

Alternative Kompensationsmaßnahmen, die nicht flächenverbrauchend wirken, beispielsweise die Renaturierung von nicht mehr benötigten versiegelten Flächen, Aufwertung bereits bestehender Schutzgebiete, Radwegneubau, Dachbegrünung oder produktionsintegrierte Maßnahmen (unter anderem geringerer Einsatz von Düngemitteln) sollten in ihrer Realisierung erleichtert werden.

2. Smart Urban Area Ruhr werden

Nach einer Umfrage des Deutschen Städte- und Gemeindebundes haben 90 Prozent der Kommunen bislang keine Strategie für den Ausbauprozess zur Smart City bzw. Digitalisierung. Gleichzeitig sehen fast alle Kommunen in der digitalen Stadt großes Potenzial für ihre regionale Entwicklung. In den Städten und Kreisen des Ruhrgebietes wird an Entwicklungsstrategien gearbeitet, die mittels intelligenter und digital vernetzender Technologien den zukunftsfähigen Umbau der Stadt und ihrer kommunalen Infrastrukturen fördert.

Es handelt sich dabei um den Zusammenschluss vieler Themenbereiche – unter anderem der Stadtplanung mit Technologien, Forschung, Sozialem und der Wirtschaft: Die digitale und intelligente Vernetzung von Systemen, beispielsweise in den Bereichen Energie, Verkehr, Logistik und Sicherheit zur Steigerung der wirtschaftlichen Entwicklungs- und Leistungsfähigkeit der Stadt und zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen. Im Fokus steht die Bündelung, Stärkung und Vernetzung unternehmerischer und wissenschaftlicher Ressourcen, die Partizipation der Zivilgesellschaft sowie die smarte Nutzung von innovativen Informations- und Kommunikationstechnologien. Dieses Bestreben darf nicht an den Stadtgrenzen haltmachen, sondern muss ruhrgebietsweit und in sinnvoller Verzahnung mit dem Umland des Ruhrgebietes gedacht werden.

Unter dem Begriff Smart Urban Area Ruhr sollte eine Smart City-Strategie für das gesamte Ruhrgebiet entwickelt werden. Zusätzlich sollte der Prozess durch weitere Produkte unterstützt werden:

2.1. Smart Ruhr: Digitales Behördenportal aufbauen

Im Rahmen der Digitalisierung und Automatisierung von Prozessen setzen Unternehmen wie Amazon Standards im Umgang mit den Kunden. Unternehmen und Bürger erwarten, dass die öffentliche Verwaltung sich anpasst, ihre Prozesse ebenfalls digitalisiert und hinsichtlich der Kundenfreundlichkeit optimiert. Der Wirtschaftsstandort Ruhrgebiet würde erheblich profitieren, wenn Unternehmen ihre Anträge zur Genehmigung digital einreichen könnten, wenn sie online über den aktuellen Bearbeitungsstand informiert würden, Hinweise auf unvollständige Unterlagen automatisiert erhalten oder Terminabstimmungen digital erfolgen könnten. Vor diesem Hintergrund schlagen die IHKs im Ruhrgebiet vor, ein einheitliches Behördenportal zu schaffen, das Bürgern und Unternehmen die Kommunikation mit der Verwaltung erleichtert und das hilft, kommunale Inselösungen zu vermeiden. Die Entwicklungsarbeiten könnten durch das Kompetenzzentrum „Digitale Städte und Regionen“ koordiniert und beschleunigt werden.

2.2. Regionsübergreifendes Verkehrssteuerungs- und Baustellenmanagement einrichten (Modellregion)

Nach wie vor leidet das Ruhrgebiet unter einer Vielzahl von Staus und stockendem Verkehr. Gleichzeitig müssen zahlreiche Straßen und Brücken saniert und Autobahnen ausgebaut werden. Neben geplanten Verkehrsbeeinträchtigungen kommt es immer wieder zu ungeplanten Ausfällen der Infrastruktur. Die IHKs im Ruhrgebiet halten es daher für vordringlich, dass das vom NRW-Verkehrsministerium für die Autobahnen und Bundesstraßen präferierte System für zeitnahe Verkehrsinformationen (Traffic Information Centre, TIC) beschleunigt eingeführt und – zumindest im Ruhrgebiet – auf das kommunale Vorrangstraßennetz ausgeweitet wird. Hiermit soll neben der lokal und regional übergreifenden Verkehrssteuerung insbesondere auch die Optimierung des Verkehrsflusses bei der Einrichtung von Baustellen ermöglicht werden. Zudem könnten auch die von den Kommunen erarbeiteten Lkw-Vorrangrouten in das TIC übernommen werden.

2.3. Das Ruhrgebiet als Forschungs- und Entwicklungszentrum sowie Testraum für neue Mobilitäts- und Antriebskonzepte etablieren

Wie kaum eine andere Metropolregion in Deutschland steht das Ruhrgebiet vor großen Herausforderungen bei dem Ziel, die Mobilitätsansprüche der Bürgerinnen und Bürger sowie der Unternehmen und Umwelt-/Klimaschutzziele in Einklang zu bringen. Wissenschaftliche Forschungseinrichtungen und die Automobilzulieferindustrie der Region arbeiten daher bereits heute an alternativen Kraftstoffen und effizienten Antriebssystemen wie beispielsweise der Brennstoffzelle und der Elektromobilität. Die bestehenden Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung gilt es auszubauen. Technologische Weiterentwicklungen können im Ruhrgebiet unter herausfordernden Realbedingungen getestet und evaluiert werden. So sind die geografischen Voraussetzungen ideal, die Elektromobilität im Ruhrgebiet durch ein europaweit vorbildhaftes, dichtes Netz an Ladesäulen für Elektroautos voranzubringen.

Die Mobilitätsmuster der Menschen werden immer komplexer und vernetzter. Mobilität wird immer stärker als eine Dienstleistung verstanden, die zunehmend vom eigenen Fahrzeugbesitz entkoppelt wird. Hierdurch kann die individuelle Mobilität flexibler gestaltet werden. Gleichzeitig nimmt jedoch die Abhängigkeit von den Mobilitätsdienstleistern zu. Die Herausforderung für die Betreiber physischer Mobilitätsdienstleistungen besteht darin, sie konsequent an den Bedarfen orientiert weiter zu entwickeln und über eine zentrale Plattform zu vernetzen – im Sinne einer größtmöglichen Transparenz und Benutzerfreundlichkeit.

2.4. Das Ruhrgebiet als Testfeld für die Transformation in den Lieferketten entwickeln

Die polyzentrische Siedlungsstruktur des Ruhrgebietes schafft die Möglichkeit, an verschiedenen Stellen im Ruhrgebiet exemplarische Lösungen für umweltverträglichere Lieferketten zu testen. Anwendungsfelder dafür könnten beispielsweise die folgenden Ideen sein:

- Neue Fahrzeugkonzepte (e-mobil, autonom, Drohne).
- Die Reurbanisierung der Produktionsstätten (autonome Produktionsroboter, smart factories) verändert auch die Strukturen der Lieferketten.
- Die Diversifizierung der Angebote auf der „letzten Meile“ nimmt weiter zu (same day- und same hour-Lieferungen, Liefershops, Retourenmanagement).
- Neue Logistikkonzepte ermöglichen neue Lösungen für die „letzte Meile“ (Mikrodepots).
- Neue Anbieter und Angebote verändern den Markt (3D-Druck).

2.5. Das Ruhrgebiet zu einer Beispielregion für smarte Pendlermobilität entwickeln

Die vielfältigen Pendlerströme zwischen den Teilräumen des Ruhrgebietes sowie die Pendlerverflechtungen mit den angrenzenden Regionen erzeugen eine mehrdimensionale Bedarfsstruktur bezüglich der Routen und der Verkehrsmittel. Durch die Vernetzung der Angebote, der betrieblichen Bedürfnisse der Arbeitgeber und der Ansprüche der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wird das Ruhrgebiet auch für die Mobilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu einem Zukunftsraum in der digitalen Arbeitswelt. Diese könnte wie folgt gestaltet werden:

- Betriebliches Mobilitätsmanagement wird zum Standardinstrument zur verkehrsträgerübergreifenden Optimierung der Wirtschaftsverkehre, auch mit Blick auf die Mobilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.
- Innovative Geschäftsideen von Start-ups bieten neue Möglichkeiten zur Individualisierung von Mobilitätsketten. Diese sind bei der Angebotsplanung für den Öffentlichen Personennahverkehr zu berücksichtigen und soweit wie möglich zu integrieren.
- Neue Technologien vereinfachen die Buchung, Abrechnung und Kombination unterschiedlicher Verkehrsmittel (multimodales Pendeln).
- Die digitale Erfassung der Verkehrsströme und die Vernetzung mit den Pendlern erlaubt eine Echtzeitsteuerung der Verkehrsströme.

3. Neue Kompetenzzentren aufbauen, bestehende fördern

Im Ruhrgebiet gibt es bereits eine Reihe von effektiven Kompetenzzentren. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Kompetenzen in der Region, die oftmals bisher aber noch nicht gebündelt worden sind. Daher schlagen die IHKs im Ruhrgebiet folgende thematisch konzentrierte, teilweise neue Kompetenzzentren vor:

3.1. Kompetenzzentrum „Digitale Städte und Regionen“

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund sieht ein großes Potenzial für die Kommunen in Deutschland. In seiner Analyse vom September 2018 zeigt er auf, dass es für deutsche Städte auch darum geht, mit der rasanten Entwicklung in anderen Ländern, wie Dänemark oder Estland, mitzuhalten. Gemeinsam mit dem Bundesverband Bitkom schlägt der Städte- und Gemeindebund den Aufbau eines bundesweiten Kompetenzzentrums „Digitale Städte und Regionen“ vor. Dieses sollte seinen Sitz im Ruhrgebiet haben und die Smart Urban Area Ruhr stärken.

3.2. Kompetenzzentrum für die Zukunft der Binnenschifffahrt mit angeschlossenem Testfeld für autonom fahrende Binnenschiffe

Die Binnenschifffahrt hat für das Ruhrgebiet und ganz NRW eine besondere Bedeutung. Um den bedeutenden Wirtschaftsfaktor der Wasserstraßen im Ruhrgebiet langfristig zu sichern, ist es notwendig, die in der Region vorhandenen Kompetenzen besser zu bündeln und Zukunftsthemen der Binnenschifffahrt, wie beispielsweise autonom fahrende Binnenschiffe, systematisch im Ruhrgebiet als „Labor“ zu erforschen.

3.3. Kompetenzzentrum Künstliche Intelligenz

Auf Bundesebene findet aktuell ein Tauziehen statt, welche Standorte in Deutschland die wissenschaftlichen Hotspots der Künstlichen Intelligenz (KI) werden. Es geht unter anderem um den Aufbau namhafter Institute und Kompetenzzentren. Von der KI werden in den nächsten Dekaden wesentliche Innovationsimpulse ausgehen. KI unterstützt bereits heute die Chancen in der Digitalisierung – beispielsweise bei sprachgesteuerten Systemen. Grundlage sind Innovationen in der Prozessor- und Speichertechnologie, Cloud-Computing, der Sensorik, dem Internet der Dinge und der Robotik. Big Data und algorithmische Ansätze haben das maschinelle Lernen weiterentwickelt.

In allen genannten Bereichen ist das Ruhrgebiet mit seinem wissenschaftlichen Know-how führend. Politik, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam sollten dies deutlich machen, damit dieser Wissenskern auch in nachhaltigen Infrastrukturen Niederschlag findet. Das Ruhrgebiet sollte ein zentraler Baustein der von Ministerpräsident Laschet vorgeschlagenen Montanunion KI sein.

3.4. Kompetenzzentrum Blockchain

Die Blockchain-Technologie wird die verschlüsselungstechnische Basis für die digitalen Wertströme der Zukunft sein. Damit wird sie das Staatswesen, die Finanzwirtschaft und die Realwirtschaft in bisher nie dagewesener Art und Weise massiv verändern. Das Ruhrgebiet bietet bereits jetzt eine Vielzahl digitaler Kompetenzen. Ziel sollte es sein, Standards für Blockchain im Ruhrgebiet zu entwickeln und anzuwenden.

3.5. 3D-Druck-Kompetenzzentrum

Im Ruhrgebiet sind mit dem Rapid Technology Center (RTC) der Universität Duisburg-Essen, dem FabLab der Hochschule Kamp-Lintfort sowie dem FabLab der Hochschule Ruhr-West in Bottrop bereits einige Zentren für 3D-Fertigungstechnologien entstanden. Sie sind Anlaufstationen für die Unternehmen und geben Impulse für die traditionelle Industrieproduktion. Diese Entwicklung sollte weiter gestärkt werden. Dieses könnte unter anderem durch ein 3D-Druck-Kompetenzzentrum erfolgen.

4. Wissenschaftsstandort durch ein neues Max-Planck-Institut unterstützen

Mit zahlreichen etablierten Forschungseinrichtungen, darunter drei Max-Planck-Instituten, sind die Grundlagenforschungen bereits gut im Ruhrgebiet vertreten. Die Forschungseinrichtungen der Max-Planck-Gesellschaft gelten als „Centres of Excellence“ und entsprechen damit der Qualität weiterer bestehender Forschungseinrichtungen. Daher ist es nur folgerichtig, das Ruhrgebiet durch die Ansiedlung eines weiteren Max-Planck-Institutes, etwa für Cyber-Sicherheit, als Wissenschaftsstandort zu stärken.

Das Thema Datensicherheit und Datenschutz ist für Unternehmen und Bürger von herausragender Bedeutung. Die IHKs im Ruhrgebiet unterstützen deshalb den Aufbau des Cybersecurity-Zentrums und werben dafür, zusätzliche Hochschulangebote für Studierende zu schaffen.

5. Fachkräfteengpässen vorbeugen

5.1. Fachkräfte gewinnen – Fachkräfte binden

Viele Unternehmen im Ruhrgebiet sehen die Fachkräfterekrutierung als die größte Herausforderung der kommenden Jahre an. Ein großes Potenzial an Fachkräften findet sich in der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund, die bereits im Ausland einen formalen Bildungsabschluss absolviert hat. Hier kann eine konzentrierte Kampagne helfen, auf die Verfahren zur Feststellung der Gleichwertigkeit durch die Berufsexperten der IHK-FOSA aufmerksam zu machen. Auch ein verstärktes Angebot von Teilqualifikationen, die sich an betrieblichen Arbeits- und Geschäftsprozessen orientieren, mit einer sich anschließenden IHK-Kompetenzfeststellung kann zusätzliche Fachkräfte generieren. Um das Angebot passgenau abzurunden, kann ein flächendeckender Einstieg in das Projekt ValiKom (Abschlussbezogene Validierung non-formal und informell erworbener Kompetenzen) erwogen werden. Letztlich wird es darauf ankommen, Unternehmen von Modellen zu überzeugen, die dann auch der Fachkräftebindung dienen. Diese können vom „Diversity Management“ bis hin zu einer Unternehmenskultur 4.0 reichen.

5.2. Schulmodell Ruhr schaffen

Viele Schülerinnen und Schüler benötigen Hilfestellung beim Übergang von der Schule in den Beruf. Gerade sozial benachteiligte Jugendliche finden nur dann einen Zugang in das deutsche Ausbildungssystem, wenn sie bereits in der Schulzeit über Möglichkeiten und Chancen aufgeklärt werden sowie weitere Unterstützungsmaßnahmen erhalten. In Duisburg erfolgt dieses bereits seit einigen Jahren sehr erfolgreich im Rahmen des Duisburger Schulmodells. Dieses Modell könnte auf das gesamte Ruhrgebiet ausgeweitet werden.

5.3. Digitalen Bildungspakt einführen

Ziel muss es sein, im Rahmen lokaler, digitaler Bildungs Kooperationen allgemeinbildende Schulen und Berufskollegs zu konzertierten Aktivitäten zusammen zu führen. Gegenstand der operativen Tätigkeiten sind unter anderem, Schülerinnen und Schüler zu motivieren, die Karrierechancen digitaler Entwicklungen zu erkennen, Wissenswerkstätten aufzubauen, Lehrer fit zu machen für die Wissensvermittlung im Bereich Digitales und Transformation, moderne hard- und softwaretechnische Ausstattung für den Lehrbetrieb bereit zu halten sowie Gigabitnetzanschlüsse zu realisieren und die Nutzung zentraler Einrichtungen für Versuche und Tests in Echtzeit zu ermöglichen.

5.4. Förderkonzept „Smart Learning Space“ ausweiten

Klassische Bildungskonzepte sind für spezifische Personengruppen nur bedingt geeignet. Trotz intensiver Ausbildungsbestrebungen und guter Rahmenbedingungen wird von diesen vielfach kein ausreichendes Bildungsniveau erreicht, um sich erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt positionieren zu können. Offensichtlich haben zahlreiche Lernende nicht genügend positive Lernerfahrung gemacht, um intrinsisch motiviert an einem Lernziel zu arbeiten. Dieser lernpsychologische Effekt ist von gesellschaftlicher Bedeutung. Derzeit gibt es in Deutschland 1,2 Millionen Menschen unter 30 Jahren ohne eine abgeschlossene Ausbildung. Eine emotionale Anbindung kann aber erfolgen, wenn zuerst eine Zukunftsvision entwickelt und dann gemeinsam ein Weg beschritten wird. Im Rahmen eines „Smart Learning Space“ können die Lernenden das Gefühl erlangen, selbstständig erfolgreich zu sein.

5.5. Netzwerk der Schülerlabore/Außerschulischen Lernorte ausbauen

Gut ausgebildete Fachkräfte sind ein wesentlicher Garant für eine gute wirtschaftliche Zukunft an der Ruhr. Zur Sicherung des MINT-Nachwuchses besteht bereits das funktionierende System der zdi-Netzwerke mit einigen Schülerlaboren (zdi: Zukunft durch Innovation). Hier gilt es, regionale Lücken zu schließen, so beispielsweise in Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis. Dazu sind Vorbereitungen bereits gestartet. Förderbedarf besteht mit Blick auf die weitere Konzeptentwicklung und die technische und personelle Ausstattung der Labore.

6. Start-up-Ökosystem „Ruhrgebietsstyle“ etablieren

Das Start-up-Ökosystem im Ruhrgebiet ist im Aufschwung. Mit dem RuhrSummit (inkl. InternationalSummit) hat sich eine Konferenz etabliert, die in Europa und darüber hinaus Beachtung findet. Verschiedene ruhrgebietsweite Initiativen wie der ruhr:HUB sowie die Gründerallianz Ruhr sind ins Leben gerufen worden. Accelerator- und Inkubatorprogramme werden zusätzlich aufgebaut. Diese verschiedenen Initiativen einzelner Akteure gilt es zu bündeln und besser abzustimmen. Zu den größten Stärken des Ruhrgebietes aus Sicht der Start-up-Szene zählen die Vielfalt großer und kleiner (Industrie-)Unternehmen sowie die hohe Dichte an Hochschulen. Diese Stärken des Ruhrgebietes gilt es auszuspielen und auszubauen, um damit kurzfristig ein deutschlandweit, und mittelfristig ein international beachteter Start-up-Standort zu werden.

7. „Renewables Ruhr“ zum Ausbau erneuerbarer Energien initiieren

Als urbaner Raum mit einer hohen Dichte an Unternehmen und Bevölkerung wird im Ruhrgebiet in bedeutendem Maße Energie verbraucht. Insbesondere aufgrund des verdichteten Raums sind die Gegebenheiten jedoch herausfordernd, den Ausbau der erneuerbaren Energien im Ruhrgebiet spürbar voranzubringen. Es bedarf daher verstärkter Anstrengungen, um auch im Ruhrgebiet Klimaschutz und Energiewende erfolgreich umzusetzen. Ein naheliegender Ansatz ist die stärkere Nutzung der zahlreichen Dachflächen für die Erzeugung von Strom aus Photovoltaik. Ebenso sollte erneuerbare Wärme aus Luft- und Erdwärme verstärkt genutzt werden. Last-Flexibilitäten von Unternehmen in enger räumlicher Nähe und die Umwandlung von Bergbaustollen zu unterirdischen Pumpspeichern haben das Potenzial, das Ruhrgebiet als deutschen Energiespeicher und damit als Herz der Energiewende zu positionieren. Mit diesem Ziel sollte eine Initiative „Renewables Ruhr“ ins Leben gerufen werden, die vom Land und den Akteuren der Region getragen wird.

8. Expo Real ins Ruhrgebiet holen

Die internationale Fachmesse für Immobilien und Investitionen findet traditionell in München statt – einem extrem teuren Messestandort. Gleichzeitig stellen auf der Messe viele Kommunen und öffentliche Einrichtungen aus ganz Deutschland aus. Das Ruhrgebiet könnte sich mit seinen Messestandorten als preisgünstigere und zentrale Alternative anbieten und so vielen Kommunen mit angespannter Haushaltslage helfen. Gleichzeitig könnte mit dem gleichen Argument für andere Großveranstaltungen geworben werden.

9. Bewerbung um die Olympischen Spiele 2032 forcieren

Die Olympischen Spiele sind ein ganz besonderes Sportereignis. 1972 fanden sie das letzte Mal in Deutschland statt, Austragungsorte waren damals München und Kiel. Der Metropolraum Rhein-Ruhr bewirbt sich um die Austragung 60 Jahre später. Ein erstes Konzept für die Rhein-Ruhr-City 2032 liegt vor. Bis 2021 muss der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) über die Bewerbung entscheiden. Das Konzept setzt auf Nachhaltigkeit und die gezielte Nutzung bestehender Sportstätten sowie Investitionen in Infrastruktur und Tourismus. Die Idee, das Ruhrgebiet als weltoffene und gastfreundliche Sportregion zu präsentieren, wird von den IHKs im Ruhrgebiet unterstützt. Die IHKs setzen darauf, dass schon die Bewerbung ein Imagegewinn für die Region ist und positive Impulse für den Strukturwandel bewirkt.

10. Bewerbung um die Internationale Gartenausstellung 2027 unterstützen

Die Landesregierung unterstützt (Beschluss vom 10. Juli 2018) das Ruhrgebiet bei der Ausrichtung der Internationalen Gartenausstellung (IGA 2027). Von Wesel bis Hamm sollen verschiedene Standorte aufgewertet und in das Gesamtkonzept eingebunden werden. Vorgesehen sind Investitionen von rund 170 Millionen Euro. Es wird mit 2,6 Millionen Besuchern und rund 9.000 neuen Arbeitsplätzen gerechnet. Die IHKs im Ruhrgebiet unterstützen das Vorhaben zur Steigerung der Attraktivität. Tourismus und Wohnen profitieren von dem Vorhaben.

VIII. Gemeinsame Maßnahmen der IHKs im Ruhrgebiet zur Fachkräftesicherung

1. Ausbildungsmessen

Mit Azubi-Speed-Datings sowie allgemeinen Ausbildungs- und Berufsorientierungsmessen erreichten die IHKs im Ruhrgebiet im Jahr 2017 insgesamt 19.650 Menschen. Sie bauen mit Maßnahmen wie dieser ihre Zusammenarbeit in zukunftsgerichteten Formaten weiter aus.

2. Ausbildungsbotschafter

446 Auszubildende informierten als Ausbildungsbotschafter der IHKs Schülerinnen und Schüler in den Schulen des Ruhrgebietes über ihre Ausbildungsmöglichkeiten.

3. Schulpartnerschaften

Aktuell bestehen im Ruhrgebiet 416 Partnerschaften zwischen Schulen und IHK-Betrieben, die durch die IHKs zustande gekommen sind.

4. Ausbildungsvermittlung

Individuelle Vermittlungen greifen dort, wo persönliche Hemmnisse den Einstieg in den Beruf erschweren. So konnten die IHKs im Ruhrgebiet im Jahr 2017 570 junge Menschen mit Vermittlungshemmnissen durch individuelle Information, Beratung und Begleitung in betriebliche Ausbildung vermitteln.

Industrie- und Handelskammern im Ruhrgebiet

www.ihks-im-ruhrgebiet.de

Industrie- und Handelskammer Mittleres Ruhrgebiet

Ostring 30 – 32 | 44787 Bochum

www.bochum.ihk.de

Industrie- und Handelskammer zu Dortmund

Märkische Straße 120 | 44141 Dortmund

www.dortmund.ihk24.de

Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg, Wesel, Kleve zu Duisburg

Mercatorstraße 22 – 24 | 47051 Duisburg

www.ihk-niederrhein.de

Industrie- und Handelskammer zu Essen

Am Waldthausenpark 2 | 45127 Essen

www.essen.ihk24.de

Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen

Rathausplatz 7 | 45894 Gelsenkirchen

www.ihk-nordwestfalen.de

Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen

Bahnhofstraße 18 | 58095 Hagen

www.sihk.de

EINE INITIATIVE DER



Industrie- und Handelskammern
im Ruhrgebiet

agenda
.RUHR

